

Museum in der Burg Zug

Autor(en): **Keller, Rolf E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **10 (1994)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum in der Burg Zug

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat hielt zwei Sitzungen ab. Er billigte die Rechnung 1992, den Geschäftsbericht 1992 und das Budget 1994. Er befasste sich mit der Verbreiterung der Mitgliedschaft. Der Präsident und der Konservator führten mit einigen Einwohner- und Bürgergemeinden in dieser Sache Gespräche. Das Anliegen wurde auch in der Gemeindepräsidentenkonferenz vorgetragen. Als neues Mitglied der Stiftung konnte ab 1994 die Einwohnergemeinde Steinhäusern gewonnen werden. Diskutiert wurde über ein neues Werbekonzept für das Museum. Als erstes wird ein neuer Museumsprospekt erscheinen. Für das Jahr 1994 legte der Stiftungsrat neue Eintrittspreise fest. Diese werden erstmals seit Bestehen des Museums erhöht. Toni Gügler gab auf Ende 1993 seinen Rücktritt als Stiftungsrat bekannt, da er auch als Bürgerrat zurückgetreten ist. Walter Weber gab seinen Rücktritt als Rechnungsführer bekannt, er wird aber weiter Mitglied des Stiftungsrates bleiben.

Personelles

Fräulein Hedy Trütsch, die in Zusammenarbeit mit dem Rechnungsführer seit 15 Jahren das Lohn- und Rechnungswesen geführt hat, trat aus Altersgründen zurück. Der Stiftungsrat dankte ihr für ihre sorgfältige und gewissenhafte Arbeit.

Im Rahmen der Rumänienhilfe der Stadt Zug konnte dank einem Kredit des Kantons Frau Helena Fülöp, Mitarbeiterin des Museums in Cristuru Secuiesc in Siebenbürgen, als Praktikantin beschäftigt werden. Sie war vor allem im Restaurierungsatelier tätig und half bei der Inventarisierung mit.

Konservator

Neben der Verwaltung des Museums und der Beantwortung zahlreicher Anfragen von privater und öffentlicher Seite befasste sich der Konservator mit Ankaufsangeboten und Neueingängen. Im Frühjahr war er vor allem mit der Übernahme der Hafnerei Keiser beschäftigt, die vom Kanton Zug als Dauerleihgabe für das Museum erworben wurde. Zusätzlich zu den Ofenkacheln wurden Gussformen ausgewählt. Die Ofenkacheln, die für die Ausstellung über die Hafnerei Keiser vorgesehen sind, wurden von den übrigen getrennt. Der Konservator führte die Verhandlungen und die Organisation zur Übernahme und Einrichtung der Ausstellung «Spielerische Seiten» von der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die durch zahlreiche Objekte aus der Zentralschweiz ergänzt

wurde. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung verfasste er für die Zeitschrift «Librarium» den Aufsatz «Spielerische Seiten. Aus Wolfenbüttel und zentralschweizerischen Beständen». In Schaffhausen besuchte er die Tagung des Verbandes der Museen der Schweiz und des ICOM-Schweiz (International Council of Museums).

Restaurierungen

Andreas Lohri konnte die Konservierung und Restaurierung folgender Gemälde abschliessen:

- Porträt eines Offiziers im französischen Schweizergarderegiment, 1827 datiert, von Johann Kaspar Moos.
- Porträt R. D. Jakob Anton Brandenburg, 1696 datiert.
- Porträt Oberst und Landammann Franz Michael Letter (1800–1880), von Joseph Brandenburg.
- Porträt Caspar Utinger, 1818, von Johann Kaspar Moos.
- Kreuzigung, 1810, von Johann Kaspar Moos.
- Flora und Amoretten (Frühling), 18. Jh.

Elf Druckgraphiken und Handzeichnungen wurden gereinigt, mit säurefreiem Karton hinterlegt und teilweise neu gerahmt. Heinz Raess restaurierte und konservierte in Zusammenarbeit mit dem Restaurator 5 Gewehre und ein Pulverhorn. Frau Fülöp reinigte und konservierte unter Anleitung des Restaurators zahlreiche hölzerne Gegenstände. Der Restaurator besuchte in Hamburg die Jahrestagung des Deutschen Restauratorenverbandes und in Zürich die Jahresversammlung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung.

Frau Judith Ries restaurierte, konservierte und rahmte folgende Aquarelle und Handzeichnungen neu:

- Plan des Reusslaufes von der Luzerner Grenze bis zum Reusspitz, 1771 datiert, von Johann Franz Fidel Landtwing und Jakob Joseph Clausner.
- Flusslandschaft mit Wasserfall, 19. Jh., von Thomas Anton Wickart.
- Porträt Karl VI., 17. Jh.

Ausstellungen

Keramik und ihre Herstellung. Von der Steinzeit bis zu den Römern

Die Ausstellung «Keramik und ihre Herstellung» wurde vom Kantonalen Museum für Urgeschichte und von Johannes Weiss organisiert und konzipiert. Johannes Weiss machte Schüler und Erwachsene mit dem Töpfern in der Ur- und Frühgeschichte vertraut. Die Ausstellung dauerte vom 7. Januar bis zum 25. April. Für weitere Informationen sei auf den Tätigkeitsbericht des Museums für Urgeschichte verwiesen.



Abb. 1
Herzog August von
Braunschweig-Lüneburg
(rechts) beim Schachspiel.
Gustavus Selenus, Das
Schach- oder Königspiel,
Leipzig 1616.
Herzog August Bibliothek,
Wolfenbüttel.

Spielerische Seiten. Spiele und Spielebücher aus der Herzog August Bibliothek von Wolfenbüttel und aus der Zentralschweiz

Mit der Ausstellung «Spielerische Seiten» ging ein Wunsch der Museumsleitung, einmal sich dem Thema «Spiel» zu widmen, in Erfüllung. Die Ausstellung konnte von der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel übernommen werden. Sie zeigte aus deren reichen Beständen Spiele und Spielebücher vom 17. bis 20. Jahrhundert. Anlass zu dieser Ausstellung gab Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg, der Begründer der nach ihm benannten Bibliothek, der 1616 das erste in deutscher Sprache gedruckte Schachbuch (Abb. 1) verfasst hatte. Sie zeigte, dass viele Spiele, z. B. das Schach- oder das Gänsepiel, sich bis weit in die Vergangenheit, zum Teil bis in die Antike, zurückverfolgen lassen. Zu sehen waren Würfel-, Brett-, Karten-, Strategie- und Lernspiele. Auch das Flugblatt nahm sich gern dieses Motivs an, um die Spiele der Mächtigen aufzuzeigen und zu hinterfragen. Zur Wolfenbüttler Ausstellung ist ein Katalog erschienen.

Ein Schachzabelbuch, das anfangs des 15. Jahrhunderts in Luzern entstanden ist, eröffnete die Beiträge aus der Zentralschweiz. Seine Schachfiguren dienen als Allegorie für Stände und Berufe und die von ihnen geforderten Tugenden. Dass es beim Spiel nicht immer nur ums Vergnügen ging, sondern auch ums Geld, davor warnen eine Miniatur mit Backgammon-Spielern in der Nicolaus-de-Lyra-Bibel aus Luzern (1460/61) und die Gemälde aus Willisau mit Szenen aus der Heiligblutlegende (1638). Auch in der Zuger Burg wurde gerne gespielt. Zeugen sind die zahlreichen Spielkarten, die unabsichtlich und manchmal wohl auch absichtlich in den Ritzen des Bodens verschwanden. Die Ausstellung dauerte vom 13. Juni bis 18. September. Im Täferzimmer wurde das Spielzimmer ein-

gerichtet. Anleitungen zum Spielen gab die Ludothek Zug, Paul Tschudi führte in das Schachspiel ein, und Martin Meier zeigte das Carrom-Spiel. Vom Spielzimmer machten die Kinder mit dem Ferienpass regen Gebrauch. Zur Eröffnung der Ausstellung sprachen Regierungsrat Walter Suter, Dr. Georg Ruppelt, leitender Direktor der Herzog August Bibliothek, und der Konservator. An der Einrichtung der Ausstellung wirkten Mathilde Tobler, Alex Claude, Jakob Grob und Andreas Lohri mit. Einen würdigen Abschluss fand die Ausstellung mit dem Wettbewerb zur Gestaltung eines Gänsespiels für Schüler. 61 Einsendungen waren bei diesem anspruchsvollen Wettbewerb zu verzeichnen, was die Erwartungen bei weitem übertraf. Die meisten Gänsepiele sind im Team-Work entstanden. Dank Preisstiftungen des Ehepaars Fritz und Peter Meyer-Hegi und der Firma Lego konnten den Gewinnern schöne Belohnungen übergeben werden.

O JESU PARVULE! Das Christkind – nicht nur zur Weihnachtszeit

Die Ausstellung ging der Darstellung des Christkinds im Laufe der Geschichte nach. Der Begriff «Christkind» verknüpft sich heute meistens mit der Vorstellung des an Weihnachten aus dem Schrank hervorgeholten Kindleins in der Krippe, das in der Kirche oder unter dem Christbaum in der Wohnstube aufgestellt wird. Früher aber war das Jesuskind (Abb. 2) wie das Kruzifix oder die christlichen Heiligen das ganze Jahr über ein Gegenstand der Andacht, die im Weihnachtsfest ihren Höhepunkt erreichte. Die zahlreichen ausgestellten Figuren und Gemälde stammen von der Spätgotik bis zur Gegenwart, und ihr Erscheinungsbild reicht vom anspruchsvollen Bildwerk bis zur Volkskunst. Das Verhältnis der Druckgraphik zur Skulptur wurde anhand eines Einblattholzschnittes aus

dem 15. Jahrhundert erläutert. Der grösste Teil der Jesuskinder wurde aus Klöstern ausgeliehen und war erstmals öffentlich ausgestellt.

Die Entstehung des isoliert dargestellten Christuskna-
ben als Andachtsbildes ist im Zusammenhang mit den von
Ordensleuten erlebten mystischen Jesuskind-Visionen des
13. und 14. Jahrhunderts zu sehen. Eine grössere Produk-
tion von Jesuskindstatuen setzte allerdings erst im
15. Jahrhundert ein. Der geläufigste Typus zeigt den Jesus-
knaben stehend und unbekleidet, mit der Weltkugel in der
einen Hand. So finden wir ihn auch im Barock, doch ka-
men noch andere Motive, etwa der Gute Hirte, hinzu. Das
Bekleiden des göttlichen Kindes mit kostbaren Stoffen
wurde nun zur Regel.

Einige der Jesuskindfiguren wurden zu Gnadenbildern,
nachdem sie nach Auffassung der Gläubigen Wunder ge-
wirkt hatten. In der Ausstellung waren drei dieser Gnaden-
bilder ausführlich dokumentiert: Das Sarnen Christkind,
eine der ältesten überlieferten mittelalterlichen Jesuskind-



Abb. 2
Christkind, sogenannter «Seelenbräutigam», 17. Jh. und spätere
Zutaten. Kloster St. Anna, Gerlisberg/Luzern.



Abb. 3
Herz Jesu, Holzrelief in Rahmen, 18. Jh.

figuren, das Salzburger Loretokindlein und das Prager
Jesulein, das bekannteste aller Jesuskind-Gnadenbilder.

Gezeigt wurde, wie seit dem Barock vor allem in Klö-
stern Christkind-Figuren hergestellt wurden. Beliebt war
das in der Art der Neugeborenen eingewickelte Fatschen-
kind. Es wurde in ein mit viel Sorgfalt und Phantasie
ausgeschmücktes Kästchen gelegt. Diese Arbeiten sind
gemüthafte, oft rührende Erzeugnisse religiöser Volks-
kunst, bei deren Herstellung sich handwerkliches Können
und fromme Andacht vereinten.

Im Advent begann man sich in vielen Klöstern mit
geistlichen Übungen auf die Geburt Christi vorzubereiten;
Andachtsbildchen und -bücher waren das geeignete Hilfs-
mittel. Am Heiligen Abend legte man die das Jahr hin-
durch aufgestellten Jesuskindfiguren in mit Stroh ausge-
kleidete Krippen. Häufiger wurden jedoch die nur für
Weihnachten vorgesehenen Christkindlein aufgestellt. Die
serienmässig hergestellten Gips- und Papierkrippen ver-
drängten dann in der Pfarrkirche und schliesslich auch in
der Wohnstube das Christkind. Das reiche Brauchtum vom
Kindleinwiegen bis zur symbolischen Speisung ergänzte
die Ausstellung.

Die Ausstellung wurde von Dr. Mathilde Tobler konzi-
piert und eingerichtet, was dank ihrer ausgezeichneten
Kenntnisse der Bestände in den Klöstern möglich war.
Andreas Lohri wirkte bei der Vorbereitung und Einrich-



Abb. 4
Ofenkachel mit Darstellung der Vergänglichkeit des Lebens (nach Dürers Kupferstich «Wappen der Vanitas») aus der Hafnerei Keiser. Fayence, bemalt, um 1880.

tung mit und führte mit Frau Tobler die zahlreichen Transporte durch. Weiter halfen bei der Realisierung der Ausstellung Alex Claude und Jakob Grob mit. Zur Eröffnung der Ausstellung sprachen Doris Angst, Mitglied des Stiftungsrates, Mathilde Tobler und der Konservator. Die Ausstellung dauerte vom 24. Oktober bis 4. Januar 1994.

Museum

Mathilde Tobler und Andreas Lohri organisierten und betreuten den Informationsstand des Museums auf dem Zugerseeschiff im Rahmen einer Werbekampagne des Zuger Verkehrsvereins. Es ging darum, Zug als Ferien- und Ausflugsziel den Bahn- und Carunternehmern vorzustellen.

Schenkungen und Leihgaben

Folgende Gegenstände wurden dem Museum aus Privatbesitz geschenkt:

- Porträt Kaspar Utinger, Öl auf Leinwand, 1818 datiert, von Johann Kaspar Moos.
- Herz Jesu, Holzrelief in Rahmen, 18. Jh. (Abb. 3). Geschenke von Niklaus und Ursula Jäggi, Zug.
- 7 Ofenkacheln, 17. Jh., und 3 Fliesenkacheln aus dem Haus Bahnhofstrasse 20, Steinhausen. Geschenke von Bernhard Popp, Steinhausen.

- Taufkleid und Taufkissen mit Überzug, 19. Jh. Geschenk von Lily Jaeckle, Baar.
- Rittermantel mit Jerusalemkreuz, getragen von Oberrichter Manfred Hegglin (1900–1975). Geschenk von Manfred Hegglin, Ebertswil.
- Diverse Schuhmacherwerkzeuge und Schuhleder sowie Drahtkörbli als Kasse. Geschenke von Gertrud Büchi-Hürlimann, Zug.

Als Dauerleihgabe wurde vom Kanton für das Museum erworben:

- Hafnerei Keiser, bestehend aus Ofenkacheln (Abb. 4), Keramik, Gussformen und Archivalien.

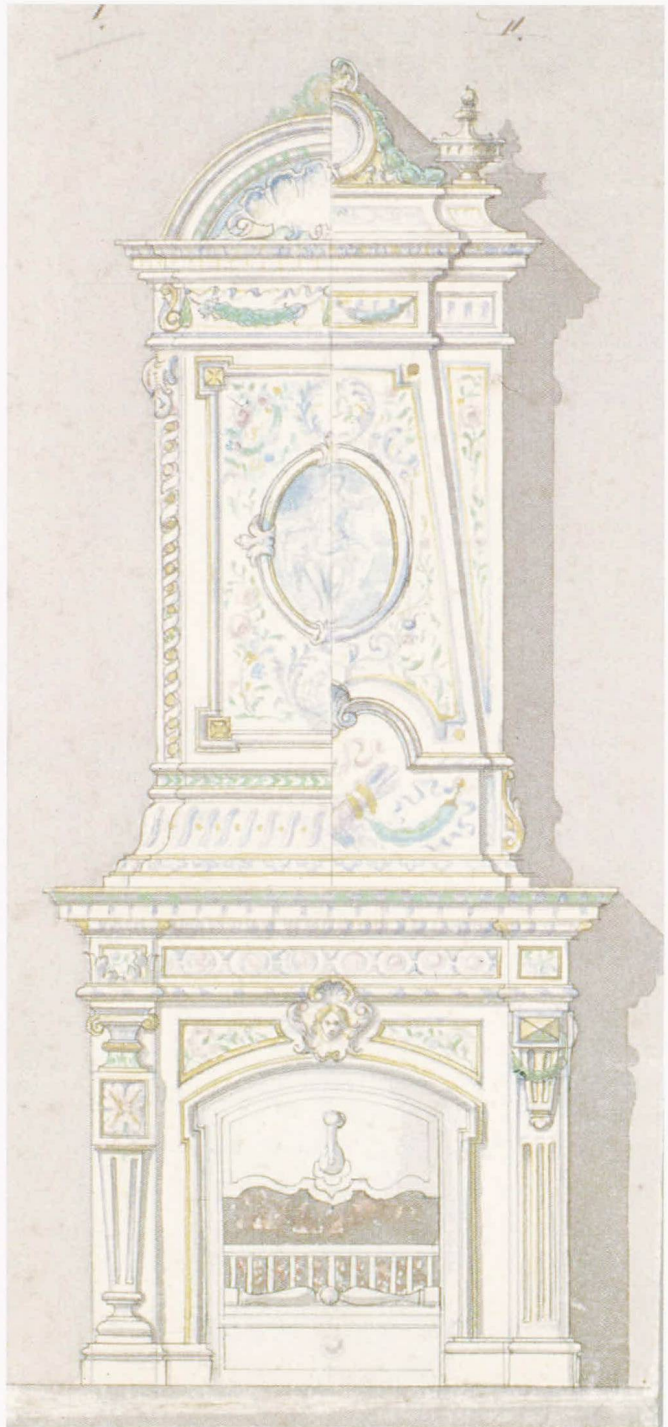


Abb. 5
Entwurf für ein ofenartiges Cheminée in zwei Varianten. Aquarellierte Tuschzeichnung von Josef Keiser, um 1880.

Die Hafnerei Keiser in Zug war ein grösserer Kunsthandwerksbetrieb, der vor allem in der Schweiz, aber auch für das Ausland tätig war. Die Hafnerei setzte alte Kachelöfen neu und ergänzte die fehlenden Teile. Sie stellte Kopien nach alten Öfen her und schuf historisierende Öfen in der Art der Gründerzeit, später auch modernere Öfen im Jugendstil. Die Hafnerei war 1856 bis 1938 aktiv. Die Ofenkacheln, die Gussformen, die Handwerksgeräte, aber auch das umfassende Archiv mit Plänen, Entwürfen (Abb. 5), Musterbüchern, Fachliteratur usw. gewähren Einblick in den einst blühenden Betrieb (siehe auch Inventar).

Ankäufe

- Ansicht des Frauenklosters Maria Opferung und der alten St. Michaelskirche, 2. Hälfte 19. Jh., Öl auf Leinwand.
- Ansicht der Stadt Zug von Osten, um 1785, kolorierte Umrissradierung von Johann Heinrich Bleuler oder Heinrich Thomann (Abb. 6).
- Ansicht des nordöstlichen Ufers des Zugersees (zusammen mit Ansicht von Seerüti-Alp im Klöntal und Grindelwald), um 1800, Umrissradierungen von Johann Heinrich Bleuler.
- Lungernsee, um 1800, Umrissradierung.

Inventar

Schwerpunkt der Inventarisierungsarbeit war die Hafnerei Keiser. Dr. Barbara Messerli Bolliger, die im Auftrag der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug mit dem Inventar begonnen hatte, setzte mit Alex Claude und nun unterstützt mit Mitteln des Kantons die Arbeit fort.

Nachdem die Inventarisierung der Ofen- und übrigen Keramik abgeschlossen war, wurde das Archiv der Hafnerei erfasst. Das Ordnen des Archivs erweist sich als arbeitsintensiv, da es auch gilt, den Staub zu entfernen, der sich im Laufe der Jahrzehnte angesetzt hat.

Von den Gussformen wurde eine repräsentative Auswahl getroffen. Bei der Übernahme wurden bereits die Objekte für die geplante Ausstellung ausgesucht und zur Aufbewahrung in die Burg gebracht, während der übrige Teil auswärts deponiert ist.

Besucher und Führungen

Für 1993 waren 2808 bezahlte und 7564 freie Eintritte zu verzeichnen. Die Besucherzahl betrug insgesamt 10 372 gegenüber 16 125 im Vorjahr. Mit diesem Rückgang hat sich die Besucherfrequenz wieder auf das Niveau der vergangenen Jahre zurückgebildet. Schwach war der Besuch vor allem in der ersten Jahreshälfte. Dieser Rückstand konnte auch mit der beliebten Ausstellung über das Christkind nicht ganz wettgemacht werden.

119 Führungen und Demonstrationen (Vorjahr 184) wurden veranstaltet. Der Konservator führte 18, Mathilde Tobler 30 (davon 17 Schulklassen), Alex Claude 8 und diverse Führer 23 Gruppen durch das Museum. Johannes Weiss zeigte 40 Gruppen, vor allem Schulen, die Herstellung von Keramik von der Steinzeit bis zu den Römern und führte durch die Ausstellung.

Die Zuger Regierung empfing die Berner Regierung in der Burg. Das Büro des Zürcher Kantonsrates war in der Burg Gast des Zuger Kantonsrates. Im Rahmen der traditionellen Orgelwanderung spielte Pierre Alain Clerc auf der Bossard-Orgel des Museums.

Rolf E. Keller

Abb. 6
Ansicht der Stadt Zug von Osten, um 1785. Kolorierte Umrissradierung von Johann Heinrich Bleuler oder Heinrich Thomann.



